

# Im 21. Jahrhundert angekommen!

## Jahrestagung der europäischen Filmklassifikationsstellen zeigt Trend zu Selbstkontrolle und Elterninformation

Die jährliche Konferenz der europäischen Filmklassifikationsstellen fand in diesem Jahr in Dublin statt. Vom 6. bis zum 8. September diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus 15 europäischen Ländern sowie Gäste aus Kanada und Südafrika über Probleme der Filmbewertung, berichteten von Erfahrungen und Änderungen in ihren Ländern.

Neue Regelungen gibt es zunächst in Österreich, wo die Bundesfilmkommission – jetzt Medienkommission – seit dem 1. Juli 2001 für den Jugendschutz im gesamten Medienmarkt zuständig ist (vgl. *tv diskurs* Heft 17). In Großbritannien setzt sich das BBFC dafür ein, aus der bindenden 12er-Freigabe eine Empfehlung zu machen, da Studien gezeigt haben, dass Eltern die starre Vorschrift als Eingriff in ihre Erziehungskompetenz mehrheitlich ablehnen. „Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen“, kommentiert Robin Duval diese Tendenz in Richtung „Consumer Advice“.

Auch Irland lockert die Bestimmungen: die 12er- und die 15er-Freigabe werden in Zukunft mit einem p. g. (parental guided) versehen. Die Entscheidung liegt nun bei den Eltern, ob sie einen als 12 p. g. gekennzeichneten Film gemeinsam auch mit unter 12-jährigen Kindern besuchen möchten.

Die in diesem Zusammenhang radikalste Veränderung fand in den Niederlanden statt, wo die staatliche Filmkeuring abgeschafft und durch eine für Film, Fernsehen, Video und Computerspiele zuständige Selbstkontrolle ersetzt wurde. Da nicht unabhängige Gutachter, sondern die Mitgliedsfirmen selbst die Klassifizierung vornehmen und diese allein der Elterninformation dient, stieß das niederländische System

unter den Teilnehmern auf Skepsis. Von einer Diskussion um „staatliche Kontrolle versus Selbstkontrolle“ berichteten jedoch auch andere Länder. So kündigte Islands Kulturminister unlängst an, die mit dem Zensurvorwurf behaftete staatliche Filmprüfstelle aufzulösen und eine Einrichtung der Selbstkontrolle mit der Filmprüfung zu betrauen. Ob und in welcher Form dies geschieht, bleibt abzuwarten.

Filmverleiher und Kinobetreiber würden Elternempfehlungen den gesetzlichen Freigaben vorziehen und sich darüber hinaus mehr Informationen über die Gründe wünschen, die zu einer bestimmten Alterseinstufung geführt hätten, so Steve Knibbs von UCI (United Cinemas International). Auch Drehbuchautor Eoghan Harris forderte den offenen Dialog zwischen Filmklassifikationsstellen, der Öffentlichkeit und den Filmemachern darüber, warum Filme wie bewertet werden. Er plädierte für eine stärkere Berücksichtigung der Frage, welche moralischen Standards ein Film insgesamt vermitteln. „Context is all in life“ – dies gelte auch für die Filmbewertung.

Welchen Stellenwert narrativer Kontext und die Gesamtaussage eines Films im Verhältnis zu Einzelszenen bei der Alterseinstufung einnehmen, ist in den europäischen Ländern sehr unterschiedlich. Deutlich wurde dies anhand eines Zusammenschnitts mehrerer Filmszenen, deren Gemeinsamkeit darin bestand, dass die Filme in Großbritannien ab 18 oder ab 15 Jahren klassifiziert wurden, während sie in Frankreich ausnahmslos ohne Altersbeschränkung freigegeben worden waren. Die Bewertungen der anderen Länder lagen irgendwo dazwischen.

Die Geister scheiden sich an Kriterien wie „bad language“. Vielen ist unverständlich, dass in Großbritannien ein Film wie *Billy Elliot* allein wegen einer z. T. derben Ausdrucksweise in einzelnen Szenen erst ab 15 Jahren freigegeben wird. Regisseur John Boorman, der als Referent eingeladen war, ging noch einen Schritt weiter: Er sieht seine Aufgabe in zukünftigen Filmen darin, die Trennung von so genannten „fine“ und „bad words“ – in seinen Augen Ausdruck des englischen Klassensystems – aufzuheben und die derben, aber deutlichen Begriffe der Unterklasse wieder salonfähig zu machen. Dass in seinem letzten Film *Der Schneider von Panama* ein „cunt“ nicht entfernt werden musste, wertete er als ersten Erfolg.

Eine Diskussion über die hinter den Kriterien stehenden kulturellen Wertvorstellungen wäre in dieser Runde sicher wünschenswert. Über die Frage, ob eine Vereinheitlichung der Kriterien in Europa möglich und sinnvoll wäre, gab es sehr unterschiedliche Standpunkte. Es ist zu hoffen, dass die nächste Konferenz in Norwegen für die Diskussion dieser Fragen Gelegenheit bietet.

Claudia Mikat